

Predigt zu Markus 1, 1-15 (Predigtreihe zu Markus, Teil 1)

Jens Martin Sautter (28.2.2021)

Zwei Arten von Bußpredigern

„Das Ende der Welt ist nahe. Darum tut Buße!“ So steht es auf dem Schild, das der Mann durch die Straßen trägt. Auch eine Art Bußprediger. Mit einem solchen Bußprediger beginnt auch das Markus-Evangelium. Es ist aber nicht Jesus, sondern Johannes. Er ist der Vorläufer, bevor der Haupt-Act die Bühne betritt. Johannes ist sich dessen sicher: Nach ihm kommt einer, der ist viel größer, viel wichtiger. Johannes muss eine beeindruckende Gestalt gewesen sein. Er lebt in der Wüste, ernährt sich von Heuschrecken und ruft die Leute zur Umkehr auf. „Kehrt um“, ruft er, „denn Gott kommt und mit ihm das Jüngste Gericht. Wenn ihr nicht umkehrt und euer Leben ändert, werdet ihr vor seinem Zorn nicht bestehen.“ Als Zeichen der Umkehr sollen sich die Leute taufen lassen. Erstaunlich, dass er mit einer solchen Botschaft einen solchen Zulauf hat – in Massen kommen sie an den Jordan, um sich taufen zu lassen. Auch Jesus lässt sich taufen. Bald nach seiner Taufe wird auch Jesus ein Prediger, und zwar ebenfalls ein Umkehrprediger. Im MT wird die Botschaft von Johannes und von Jesus mit demselben Satz zusammengefasst: „Kehrt um, denn das Himmelreich ist herbeigekommen“, rufen sie beide. Weil Gott gekommen ist, musst du dich entscheiden, umkehren, glauben. Darin sind sich Johannes und Jesus einig. Aber es gibt doch einen gewaltigen Unterschied. So sehr, dass manche Ausleger den Eindruck haben, Jesus redet von einem anderen Gott. Für Johannes bedeutet Gottes Kommen vor allem Gericht – Gott wird als Richter unser Leben beurteilen. Dass Gott kommt, ist ein Grund zur Furcht. Für Jesus ist es in erster Linie ein Grund zur Freude, dass Gott kommt. Eine gute Nachricht, ein Evangelium – das heißt „Gute Nachricht“ auf Griechisch. Im MK-Evangelium lautet die Botschaft von Jesus deshalb: „Das Reich Gottes ist herbeigekommen. Kehrt um und glaubt an das Evangelium.“ Jesus fordert die Menschen nicht zur Umkehr auf, indem er mit dem Gericht droht, indem er ihnen Angst macht, sondern indem er ihnen die Barmherzigkeit Gottes vor Augen malt und in seinem Handeln sichtbar macht. Ändert euer Leben, denn Gottes Reich ist da. Gott ist gut, Gott ist barmherzig. Gott ist Liebe. Du bist erlöst, befreit, geliebt. Und weil Gott Liebe ist, kann dein Leben nicht bleiben, wie es ist.

- Du musst dich nicht mehr selbst optimieren
- Du brauchst dich nicht in Schuldgefühlen verlieren

- Du musst dich nicht auf Kosten anderer profilieren
- Du musst am Zorn auf andere nicht festhalten
- Du musst nicht in deinen Abhängigkeiten gefangen bleiben

Wirklich scharf wird Jesus gegenüber denen, die diese Gute Botschaft trüben, indem sie Bedingungen einbauen und anderen den Zugang zu Gott verbauen. Diese andere Botschaft zeigt sich auch im Lebensstil von Johannes und Jesus. Johannes ist ein Asket, der in der Wüste lebt und sich von Heuschrecken ernährt. Jesus geht zurück in das fruchtbare Galiläa und macht auf einer Hochzeit Wasser zu Wein – warum auch nicht? Gottes Kommen ist ein Grund zum Feiern. Kein Wunder, dass seine Gegner ihn als Fresser und Weinsäufer beschimpfen. Eine solche Botschaft wie die von Jesus ist nicht ohne Risiko. Immer wieder haben Menschen sich daran gestoßen: Brauchen wir nicht ab und zu mal die Peitsche, um die Menschen auf Linie zu halten? Muss man nicht gelegentlich mal drohen und mit Gottes Zeigefinger winken? „Pass auf, kleines Auge, was du siehst...“ Sie finden: Die Gnade darf nicht billig werden. Aber wie soll eine Gnade billig werden, für die Jesus sein Leben hingibt? Billig ist sie nie – umsonst aber schon. Ich habe am Freitag ein Gespräch gehabt. Viele unserer iranischen Geschwister fühlen sich angezogen vom christlichen Glauben, weil dort kein Druck ausgeübt wird. Es wird nicht gedroht, es wird keine göttliche Bestrafung für Fehlverhalten gepredigt. Genau das haben sie aber in Iran erlebt. Interessanterweise gibt es so manche persisch sprachige christliche Gemeinde in Deutschland, in der nun genauso mit Druck gearbeitet wird, und das erleben sie als sehr schwierig. Gleichzeitig kann man die Botschaft ja wirklich so missverstehen, dass man meint, jetzt sei alles erlaubt. Wenn Gott bedingungslos liebt, wenn seine Liebe sich durch nichts erschüttern lässt, dann kann man ja leben wie man will. Manche Christen in der ersten Generation ziehen jedenfalls diese Konsequenz. Paulus versucht, sie mühevoll wieder einzufangen: „Alles ist erlaubt“, sagt er, „aber nicht alles baut auf.“

Für Jesus ist klar, dass man anders lebt, wenn man die Gute Nachricht glaubt. Dass wir anfangen als Erlöste und Befreite zu leben. Wenn Gott Liebe ist, kann unsere Leben nicht bleiben, wie es ist. Zu der Ehebrecherin, die er vor der Steinigung bewahrt, sagt er nur: Geh und leben anders. Wodurch ändern Menschen langfristig ihr Leben? Aus Angst vor Bestrafung, oder weil sie berührt werden von einer Barmherzigkeit und Güte, die ihnen bedingungslos gilt? Was motiviert dich eher, dein Leben zu ändern? Nun zu einem zweiten Thema: Bevor Jesus mit dieser Botschaft loszieht, lässt er sich von Johannes taufen.

Und das ist doch ein bisschen verwunderlich. Warum lässt sich Jesus taufen?

Wahrer Mensch

Für die ersten Christen war das schwer verständlich. Warum hat Jesus eine Taufe als Zeichen der Umkehr auf sich genommen? Er war doch der Sohn Gottes. Davon hat man noch nie gehört, dass Gottes Sohn Buße tun muss. Im Mt-Ev lesen wir davon, dass Johannes sich am Anfang sogar weigert. Ich verstehe es so, dass Jesus damit zeigen wollte, dass er ganz und gar unser Leben teilt. Er wird wahrhaft Mensch. Der wahre Mensch. Er zeigt beispielhaft, wie menschliches Leben sein soll. Jesus ist deshalb nicht nur Gott für uns, sondern auch Mensch für Gott. Er zeigt menschliches Leben, wie es sein soll Gott gegenüber und wird dadurch auch zum Vorbild, dessen Fußstapfen wir folgen. Und wenn Jesus diesen Schritt der Umkehr geht, wie sollten wir dann glauben, dass wir das nicht nötig haben? Und dann passiert bei seiner Taufe noch etwas anderes als bei den ganzen Leuten, die da Schlange stehen. Er ist gerade dabei, wieder aus dem Fluss zu steigen. Es ist so, als würde er schon nicht mehr in die Kamera blicken. Johannes hat den nächsten Täufling schon im Blick. Da hört Jesus die Stimme: „Du bist mein lieber Sohn, an dir habe ich Wohlgefallen.“ Und dann kommt der Geist auf ihn, in einer Taube. Das ist schon was Besonderes. Das passiert nicht nach jeder Taufe. Ob die Beistehenden etwas davon mitbekommen, ist nicht ganz klar. Aber alle, die diesen Satz im Evangelium lesen und eine kleine Ahnung vom Alten Testament haben, die sperren ihre Ohren ganz weit auf. Denn dieser Satz klingt vertraut.

König der Juden

Er erinnert an den Satz, der im Alten Israel bei der Inthronisation von Königen rezitiert wurde: „Du bist mein Sohn“, heißt es da zu dem König, „heute habe ich dich gezeugt“ (Psalm 2,7). Der König solle dem Volk wie ein Sohn Gottes gelten, ihn soll das Volk hören, und Gott spricht dem König zu: „Ich werde bei dir sein und dich segnen.“ Das ist auch ein Satz, den man mit dem Messias verbindet, denn der würde ja wie ein König seine Herrschaft antreten. Ein König aus dem Haus Davids. Der König der Juden. Wer das Evangelium bis zum Ende liest, findet diese Formulierung wieder. Da muss sich Jesus vor dem heidnischen Statthalter Pilatus rechtfertigen, und der wiederum reitet darauf herum, dass Jesus ja der König der Juden sei. Bist du der König der Juden?, fragt er. „Du hast es gesagt“, entgegnet Jesus. Am Ende lässt Pilatus über das Kreuz schreiben: „König der Juden“, und lässt eine Dornenkrone auf den Kopf Jesu setzen. Die Soldaten und auch das Volk verspotten ihn. Aber wer sich an den Anfang des Evangeliums erinnert, der

weiß: Ohne es zu merken, hat dieser römische Statthalter die Wahrheit erkannt. Markus erzählt die Geschichte eines Königs, aber dieser König ist ganz anders als alle anderen. Seine Herrschaft endet nicht mit dem Tod, sondern sie beginnt mit dem Tod. Was Jesus bei seiner Taufe hört, erinnert aber auch an einen anderen Satz, den man mit dem Messias verbindet. In anderen Weissagungen wird der Messias als Knecht beschrieben. Ein Knecht Gottes, der das Volk befreit und erlöst. Bei dem Propheten Jesaja stoßen wir auf den folgenden Satz über den Knecht (Jesaja 42,1): „**Das ist mein Knecht, an ihm habe ich Wohlgefallen.**“ Klingt fast wie bei der Taufe Jesu. Und dieser Knecht, von dem Jesaja erzählt, ist kein König, sondern ein demütiger, ein leidender Knecht. In seinem Bericht der Taufe kommt alles zusammen, was man mit dem Messias verbindet. Und so wissen es die Leser von Anfang an. Es geht um den Messias. Es folgt die Geschichte eines Königs, der doch ganz anders ist als andere Könige – eher wie ein Knecht.

Geisterfüllt

Es passiert aber noch mehr, als Jesus da aus dem Fluss klettert. Der Geist kommt auf Jesus, in Form einer Taube. Und auch da haben die Juden, die im Alten Testament bewandert sind, sofort ein Bild vor Augen. Denn auch das weiß man vom Messias, dass der Geist Gottes auf ihm liegt. In Jesaja heißt es vom Knecht Gottes: „Der Geist Gottes ist auf mir, dass ich den Elenden eine gute Nachricht bringe. Ein Evangelium zu bringen, die zerbrochenen Herzen zu verbinden, den Gefangenen die Freiheit zu bringen, und die Traurigen zu trösten.“ Klingt irgendwie nach Jesus, oder nicht?

Der Geist befähigt für den Auftrag. Und das gilt auch für unsere Taufe. Manchmal wird die Taufe ja wie eine Impfung verstanden: Man erhofft sich einen gewissen Schutz, oder einen Segen. Aber die Taufe ist nicht nur ein Zuspruch, sondern eine Beauftragung. Das gilt auch für uns. Wir sind geliebt, nun leben wir als Geliebte. Wir sind Gottes Kinder, nun leben wir als Gottes Kinder. Wir werden hineingetauft in ein neues Leben. Was ist aus deiner Taufberufung geworden? Was ist dein Auftrag in dieser Welt? Unsere Berufung ist es nicht, irgendwie gut durchs Leben zu kommen, sondern Gott hat dich und mich berufen und dafür mit seinem Geist beschenkt. Was willst du Herr, dass ich tue? Diese Frage ergibt sich für uns aus der Taufe.

Zum Schluss: Der erste Weg führt in die Wüste. Und es wird klar, dieses Leben kann mühevoll sein, es gibt Scheitern, es gibt Sorgen, es gibt Krankheit. Aber wir wissen: Egal was passiert, wir sind untrennbar mit Gott verbunden, unauflöslich von seiner Liebe gehalten, unermesslich von Gott geliebt. Das gilt für Jesus am Anfang seiner Geschichte, aber auch für unseren Weg. AMEN